№ 53.

Donnerstag, am 2. Mai 1839.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von **22½ Sgr.** pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Furcht.

(Nach dem Französischen.)

I.

Die Arve, ein Strom, der von den Gletschern Savoyens herabkommt, vereinigt an den Thoren der Stadt Genf ihre schmutzigen Wasser mit den klaren Fluthen der Rhone. Lange noch setzen beide Flüsse ihren Lauf fort, ohne sich zu vermengen, so daß den nicht daran Gewöhnten es einen sonderbaren Anblick gewährt, in **einem** Bette, ein trübes Wasser und azurblaue Fluthen zu gleicher Zeit parallel fließen zu sehen.

Die Erdzunge, welche diese beiden Flüsse trennt, nahe dem Punkte, wo sie sich vereinigen, bildet ein kleines Delta, dessen nur ungefähr einige hundert Fuß breiter Flächeninhalt durch den Friedhof der Stadt eingenommen ist. Hinter diesem Orte befinden sich Gärten, mit verschiedenen Gemüsen bepflanzt, und getränkt vermittelst großer Räder, welche die Gewässer der Rhone erheben und sie in eine Unzahl Wässerungsgraben vertheilen, die sich durchkreuzen. Einige Ackerleute bewohnen allein diese enge Fläche, welche in ein Weidengebüsch, hernach in ein flaches und fruchtbares Ufer endigt. Hier an diesem äußersten Ende des sandigen Ufers vereinigen sich die beiden Flüsse und pferchen sich von dort zwischen hohle Felsen ein, die den Horizont begrenzen.

Obgleich einer volkreichen Stadt benachbart, gewährt doch hieser Ort einen Reiz, der uns über das Treiben der Menge hinwegsetzt. Bisweilen durcheilt ein lustiger Schwarm Schüler die Ufer des Flusses, und angezogen durch die Freiheit, die dessen wüste Stellen bieten, lagern sie sich an das unfruchtbare Ufer, allein öfter begegnet man nur isolirten Spazirgängern, oder vielmehr solchen, die wünschen, sich den Blicken zu entziehen und mit sich selbst zu träumen. Auch ist es nicht selten, daß des Lebens überdrüßige Unglückliche dorthin gehen, um den Tod in den Fluthen zu suchen.

II.

Ich zählte ungefähr sieben Jahre, als ich an der Hand meines Großvaters dieses Ländchen zum ersten Male durchschritt. Wir gingen unter dem Schatten großer Buchen, unter deren Zweigen er mir mit dem Ende seines Rohrs die kleinen Vögel zeigte, die von Ast zu Ast hüpften. „Sie spielen," sagte ich ihm. — „Nein, mein Kind, sie durchfliegen die Fläche rings herum, um Nahrung für ihre Jungen zu holen, sie bringen sie ihnen, und nachher fliegen sie wieder zurück, um von neuem anzufangen." — „Wo sind denn ihre Jungen?" — „Sie befinden sich in ihren Nestern, die wir nicht sehen." — „Warum sehen wir sie nicht?" —

Während ich diese kindischen Fragen stellte, hatten wir das äußerste Ende dieser Allee erreicht, welche ein großes Portal von Maurerarbeit begrenzte. Durch die halbgeöffnete Thür bemerkte man einige Cypressen und Trauerweiden, in den Thürgiebel des Portals war eine große Inschrift mit schwarzen Buchstaben

in weißen Marmor eingemeißelt. Diese, einem Kinde so sonderbare Erscheinung, fiel mir auf: — „Was ist das?“ fragte ich den Großvater. — „Lies selbst,“ antwortete er mir. — „Nein, leset Ihr, Großvater,“ entgegnete ich, denn es war in dem Eindrucke, der auf mich seine Wirkung nicht verfehlte, Etwas, das mich furchtsam machte.

„Es ist das Thor des Friedhofs,“ sagte er mir, „der Ort, wohin man die Gestorbenen bringt, diese Inschrift ist eine Stelle aus der Bibel: Glücklich diejenigen, welche im Herrn sterben, sie ruhen von ihren Mühen, und ihre Werke werden ihnen folgen.“ —

„Dies will sagen, mein Kind…“ „Aber wo ist der Ort, wohin man sie trägt?“ sagte ich, ihn unterbrechend. „Man bringt sie in die Erde.“ — „Warum, lieber Großvater? wird ihnen ein Leid zugefügt?“ — „Nein, mein Kind, die Todten empfinden nichts mehr in dieser Welt.“

Wir schritten durch das Portal, und ich stellte nicht mehr ähnliche Fragen. Von Zeit zu Zeit wandte ich das Haupt nach dem weißen Stein um, an diesen Gegenstand allerlei finstere Gedanken über Todte, Gräber, und über die mit schwarzen Mänteln behangenen Männer anknüpfend, welchen ich oft in den Gassen, schwarze mit einem Leichentuche behangene Bahren tragend, begegnet war.

Aber die Sonne glänzte, und ich ergriff die Hand meines Großvaters; die Eindrücke wurden durch andere geschwächt; und als wir die Ufer der Rhone erreichten, fesselte der Anblick des klaren Wassers, und besonders der eines Fischers, meine ganze Aufmerksamkeit.

Da das Wasser niedrig ist, so hatte sich dieser Mann, angethan mit großen ledernen Stiefeln, in die Mitte des Stroms begeben. — „Seht, Großvater, er befindet sich im Wasser!“ — „Es ist ein Mann, der Fische fängt; laßt uns einen Augenblick warten; Du wirst ihn von seiner Stelle weichen sehen, sobald er etwas am Ende der Angel merken wird.“

Wir blieben, um ihn uns zu betrachten, aber der Mann wich nicht. Allmählig drängte ich mich an meinen Großvater, und ergriff dessen Hand mit größerer Hast, denn die Unbeweglichkeit dieses Mannes begann mir seltsam zu werden. Seine, auf das Ende der Angel unbeweglich gehefteten Augen, diese Angel, welche er geheimnißvoll unter das Wasser tauchte, die Stille dieser Scene, regten meine, schon durch den Anblick der Inschrift in schwarzen Buchstaben erschütterte, schwache Einbildungskraft heftig auf.

Endlich, eine sehr gewöhnliche, aber mir ganz neue Erscheinung, schien mir der Fischer in den Fluß hinabzusteigen und an das entgegengesetzte Ufer zu entfliehen, da zog ich meinen Großvater bei der Hand fort, und wir verfolgten unsern Spazirgang.

Wir eilten dem Ufer entlang, unter Weiden, die den Pfad beschatteten. Sie waren wurmstichig und von Fäulniß ausgehöhlt; ein grünendes Moos verjüngte ihren Stamm, während aus dem betagten Haupte biegsame Zweige hervorsproßten, die sich auf den Fluß niederbeugten. Zu unserer Rechten hatten wir die Rhone, zur Linken die oben erwähnten Gärten. Das Rad, welches das Wasser zu kleinen Kettenhügeln erhebt, von wo es in eine Rinne zurückfällt, interessirte mich sehr; nichtsdestoweniger hätte, in dem Zustande, worin ich mich befand, ich es lieber gesehen, nicht der Einzige zu sein, der diese ungeheure, sich wendende Maschine betrachtete; denn der Fischer, welcher noch immer dort unten stand, blieb unbeweglich. Endlich verloren wir ihn aus dem Gesichtskreise, und wir gelangten an das sandige Ufer, das diese Erdzunge trennt. Mein Großvater machte mich auf eine Menge flacher und gerundeter Steinchen unter dem Kiese aufmerksam, und lehrte mich, sie über die Oberfläche des Wassers gleiten zu lassen, so daß ich bald vollständig des Portals, des Fischers und des Rades mich nicht mehr entsann.

Es befand sich am Strande eine kleine Höhlung, angefüllt mit einem klaren und nicht tiefen Wasser. Mein Großvater forderte mich auf, mich darin zu baden, und nachdem ich meine Bekleidung abgelegt, ließ er mich in das Wasser hineintreten. Er selbst setzte sich auf den Rand, sein Kinn stützend auf den goldenen Knopf seines alten Rohrs, sah er meinen Spielen zu. Ich ließ meine Blicke über seine ehrwürdige Gestalt gleiten, und seit dieser Zeit, ich weiß selbst nicht wie, ist er nur unter dieser Figur meiner Erinnerung fest eingeprägt.

Wir nahmen den Weg um die Spitze, um der Arve entlang zurückzukommen. Die Ruhe hatte sich wieder bei mir eingestellt, und das Bad mir Stärkung verliehen. Ich spielte mit meinem Großvater, ihn an seinem Kleide zupfend, bis er, plötzlich sich umwendend, mich zu verfolgen sich anstellte, und seine Stimme stark erhob. Als wir das Weidengebüsch erreichten, verbarg er sich hinter den Bäumen, und ich suchte ihn mit einem mit Aufregung gemischtem Vergnügen, indem ich mich einer lärmenden Freude überließ, wenn ich sein Versteck gefunden, wo er sich entweder durch das Ende seines Rohrs, oder durch seinen Hut verrathen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Homonyme.

Vier Zoll nur bin ich hoch
Und habe doch studirt,
Mit Ehren wurde ich
Zum Doctor promovirt.
Mich hat zwar Jedermann,
Doch muß er mich erst machen,
Wer mich zum Lohn erhält,
Der wird dabei nicht lachen.
Als Recht bin ich bekannt
In früher Heldenzeit,
Und wer sich Kraft bewußt,
Dem wird das Recht ein Streit.
Physik und Alchymie,
Die hab' ich längst vergessen,
Mich hat, so wie man spricht,
Der Teufel selbst besessen.

M.....

Reise um die Welt.

** Das Leopoldstädter Theater in Wien war von einem Herrn von Marinelli vor einer Reihe von Jahren begründet worden und ward als Volksbühne so berühmt, daß kein Fremder, der nach Wien kam, es versäumte, diese Schaubühne kennen zu lernen. Als der alte Marinelli starb, kaufte das Haus ein Krakauer, Namens Steinkeller, für eine namhafte Summe. Der gute Steinkeller hat aber so wenig Geschick zu dem Unternehmen gezeigt, daß nach Verlauf von wenig Jahren das Haus an den Sohn des Begründers, den jungen Marinelli, zurückfiel; allein auch diesem glückte es nicht, das Theater zu seinem alten Flor und Ruhm zurückzuerheben; das Theater wurde mit dem Ausrufungspreise von 68,000 Fl. Conv. Münze zur Subhastation gestellt, und für den Preis von 170,000 F. Conv. Münze (113,000 Rthlr. preuß. Court.) dem bisherigen Pächter des Theaters an der Wien, Direktor Carl, zugeschlagen. Dieser Letztere wurde nun unbeschränkter Gebieter dieser Realität, fand sich indeß, aus eigenem Antriebe, aus Achtung für den Begründer und den Familiennamen, bewogen, dem letzten Besitzer, Marinelli, dem durch jenen Verkauf der letzte Rest seiner Habe verloren ging, für ihn und seine Nachkommen eine jährliche Leibrente von 1200 Fl. C. Mze. (800 Rthlr. pr. Court.) und den dritten Theil des reinen Gewinnstes durch gerichtliche Verschreibung zu versichern. —

** Der Dr. med. Spier, gegenwärtig praktischer Arzt in Odessa, früherhin Professor der Therapie in Moskau, hat der französischen Akademie der Wissenschaften die Anzeige gemacht: er heile die meisten Krankheiten und vorzüglich die Lungenschwindsucht dadurch, daß er seine Patienten der freien Luft aussetze, selbst während der Nacht und bei der strengsten Kälte, doch mit solcher Bekleidung, daß sie die Einwirkung der Kälte nicht spüren könnten und, wenn es nöthig wäre, bis auf den Mund und die Naselöcher ganz eingehüllt würden.

** In der chinesischen Zeitung „Li=lu=La," was auf Deutsch heißt: „Tageblatt des Weltalls," lies't man folgende Verordnung zur Betreibung der Wissenschaften: Während der ersten fünf Jahre „Religionsunterricht," in den nächstfolgenden fünf Jahren „Singestunde," dann wieder fünf Jahre hindurch „Kopfrechnen" und in den letzten fünf Jahren „Schönschreiben." Von fünf zu fünf Jahren soll immer ein Jahr zur „Erholung" und zu „körperlicher Züchtigung" verwandt werden. Der ganze Cursus ist auf 24 Jahre bestimmt.

** Don Carlos und seine junge alte Frau, die Prinzessin von Beira, sollen wie die Heiligen leben und sich schon im voraus Verzeichnisse derjenigen Schlachtopfer anfertigen, die, wie zu Estella, auch bei ihrem Einzuge in Madrid fallen müssen. Nach dieser Beschäftigung pflegen sie zu beten. Die letzte Erschießung ihrer besten Generale war blos eine Vorübung zu den künftigen Schreckensscenen.

** Im verflossenen Jahre haben in London 568 Feuersbrünste stattgefunden, wobei 21 Menschen umkamen.

** Der Minister des öffentlichen Unterrichts in Frankreich hat Herrn Leon Guerin beauftragt, nach Deutschland zu reisen, um Frankreich mit den deutschen Schriftstellern bekannt zu machen. Die Befähigung des Herrn Guerin zu diesem Geschäfte besteht darin, daß er kein Wort Deutsch versteht und von Deutschland kaum mehr weiß, als daß es nicht zu den 86 Departements Frankreichs gehöre.

** Der Bearbeiter französischer Bühnenstücke, der den Namen Römer führt, ist der Baron von Zedlitz, Dichter der Todtenkränze. Er hätte aber nicht nöthig, wässerige französische Produkte zu verdeutschen, um den Ruhm seiner Todtenkränze aufzufrischen.

** Zu Exporth in England kaufte neulich ein Sattler die Frau eines Schneiders für drei Scheffel Rüben, erkannte aber später, daß er sich für viele süße Rüben einen herben, beißenden Rettig eingetauscht hatte.

** Der Herausgeber der Weinzeitung „Noah," Dr. und Hauptmann Hellrung, läßt auch ein militairisches Wochenblatt: „Mars" erscheinen, wozu nur solche Leute als Mitarbeiter gewünscht werden, die bereits Pulver gerochen haben. Darunter zählt der Redakteur aber nicht die Jungen, welche in unbesonnener Verwegenheit Schwärmer loslassen.

** In Europa kann es nirgends bedauernswerthere Wittwen geben, als unter den Landleuten auf Sardinien. Beim Begräbniß muß jede hinter der Bahre hergehen und sich vor Schmerz wie wahnsinnig anstellen, heulen und schreien, wenn der Verstorbene auch noch so hartherzig und böse gewesen ist. Thut sie es nicht, so heißt sie ein liebloses Weib, — und bei den Worten bleibt es nicht. Auf dem Kirchhofe kommt nämlich noch die eigentliche Feuerprobe, welche mancher Wittwe selbst das Leben kostete. So wie der Priester das Kreuz über den in's Grab gesenkten Sarg schlägt, fallen alle Weiber über sie her, überhäufen sie mit Vorwürfen, daß sie den Mann in die Erde gebracht habe (was sogar mitunter seine Richtigkeit haben soll), und zerzausen, kratzen, stoßen, schlagen sie, daß sie sich nicht zu retten weiß, besonders wenn ein Paar Nachbarinnen einen alten Groll an ihr zu rächen haben. Ist dies glücklich überstanden, so muß sie ein ganzes Jahr lang die Kleider anbehalten, welche sie am Begräbnißtage trug, und wenn sie auch stückweise vom Leibe fallen!

** Man hat jetzt in England den Versuch gemacht, die Wallfisch=Harpunen, die etwa 12 Pfund wiegen, und die bisher mit dem Arme geworfen werden mußten, mit besonders eingerichteten Kanonen abzuschießen, wodurch sie auf 40 Yards mit völliger Sicherheit fortgetrieben werden können.

** Die berühmte Kaiserstadt Aachen wird nächstens eine neue Zierde erhalten. Der Magistrat ist mit dem

Kunstverein in Düsseldorf über das großartige Projekt, den alten Königssaal im Rathhause mit ausgezeichneten Thaten und Begebenheiten aus dem Leben Kaiser Karls des Großen zu bemalen, in Unterhandlung getreten, und hat eine namhafte Summe dafür bestimmt. An der Genehmigung der Regierung ist nicht zu zweifeln, und so dürfte das Werk schon im kommenden Herbste beginnen.

*** In Pesth brachte am 29. März d. J. Kohlendampf in einem Zimmer vier Kinder und zwei weibliche Dienstboten des Herrn Salomon Herzl dem Ersticken nahe. Durch die Bemühungen der Aerzte Freyschlag, Hasenfeld und Schwimmer wurden alle, die Köchin ausgenommen, wieder in's Leben gebracht, das eine Mädchen sogar nach zweitägigem Scheintode. — Baut Leichenhäuser! —

*** Der Dichter Baron von Feuchtersleben, Doctor der Medizin und vielgesuchter praktischer Arzt in Wien, ist ein Enkel jenes berühmten Angelo Soliman, eines aus fürstlichem Geschlechte abstammenden Negerhäuptlings, der durch Schicksale, wie durch Bildung und Trefflichkeit des Charakters, ausgezeichnet war. In früher Jugend gefangen und als Sklave an Christen verkauft, nahm Soliman die Taufe und den Namen Angelo an. Nachdem er wechselsweise in Diensten des Fürsten Lobkowitz und Wenzel Lichtensteins war, heirathete er und widmete sein bedeutendes Vermögen der Erziehung seiner Tochter, die späterhin die Gattin des Hofraths Freiherrn v. Feuchtersleben und die Mutter des erwähnten Arztes und Dichters wurde. In der That wird man gleich beim ersten Anblick des dem Dienste Apolls und Aesculaps huldigenden Mannes an dessen außereuropäischen Ursprung erinnert, obgleich seine Gedichte mehr das Gepräge germanischer Beschaulichkeit als orientalischer Gluth tragen. Sein letzthin erschienenes Buch: „Diätetik der Seele" verdient eine allgemeinere Beachtung, als ihm zu Theil wird.

*** In London ist gegenwärtig unter dem Namen „Eccaleobion" eine Dampfmaschine von sonderbarer Art ausgestellt, welche in verschiedenen Abtheilungen durch künstliche Hitze das Ausbrüten der Vogeleier bewirkt. Durch ein künstliches Licht werden die Eier durchsichtig gemacht, so daß der Zuschauer die Entwickelung des Küchleins vom ersten Momente seiner Belebung an beobachten kann.

*** Neulich bezahlte ein Mann an der Brücke Louis Philipp in Paris das Brückengeld, ließ sich herauszahlen, stürzte sich dann von der Mitte herab in die Seine und ertrank.

*** Den Dichter der „Griseldis": Halm, bedroht das fürchterliche Schicksal: blind zu werden. Obgleich erst einige dreißig Jahre alt, leidet er dennoch an heftigen Gichtschmerzen. In den letzten Tagen hat der Gichtstoff sich auf die Augen geworfen, und die Aerzte geben nur wenig Hoffnung.

*** In Palermo erscheint seit dem Beginne d. J. ein Journal für Blinde, das, in erhabenen Lettern gedruckt, von diesen Unglücklichen, ohne fremde Beihilfe, durch bloßes Befühlen, leicht gelesen werden kann.

*** Die Frau Director Schadow in Düsseldorf besitzt das wichtigste Album von Handzeichnungen und Skizzen lebender Maler. Es hat nicht nur jeder Künstler, er mag längere oder kürzere Zeit in Düsseldorf gewesen sein, einen Beitrag, sondern auch möglichst Vorzügliches gegeben, um in so guter Gesellschaft nicht zurück zu stehen. Aber auch von vielen andern deutschen und fremden Künstlern hat diese Dame interessante Blätter aufzuweisen. Ein besonderer Band enthält die Bildnisse aller Düsseldorfer Maler, und es gehört mehr als ein Abend dazu, die Herrlichkeiten, wirklich genießend, zu betrachten.

*** Die bisher bekannten Bäder sind seit Kurzem in Livorno durch ein Aeolusbad vermehrt worden. In den Badegemächern befinden sich Röhren, aus denen durch Dampf-Blasebälge heißer, lauer, frischer und Eiswind, je nachdem es der Zustand des zu Heilenden erfordert, auf den ganzen oder nur einen Theil des entblößten Körpers getrieben wird. Der englische Arzt William Smitson befindet sich an der Spitze dieser großartigen Anstalt, welche, nach der Versicherung des Programms, Wunderkuren bewirken wird.

*** Auch Bulwers Frau ist jetzt mit einem Romane: Cheveley oder der Mann von Ehre, als Schriftstellerin aufgetreten.

*** In London hat das Kochbuch der Mistriß Rundell bereits die einundsechszigste Auflage erlebt.

*** Die Japaner sind ausgezeichnete Blumisten, und die Schönheit ihrer Erzeugnisse übertrifft in dieser Hinsicht Alles, was man nur sehen kann. Ihr in Europa unbekanntes, ganz eigenthümliches Verfahren, aus größeren Pflanzen kleinere Exemplare zu ziehen, haben sie zu einer hohen Vollkommenheit gebracht. Der Holländer Meylan sagt in seiner neuesten Schrift über Japan, daß er eine dem holländischen Gouverneur der dortigen Niederlassung zum Verkauf angebotene Büchse gesehen habe, die nur drei Zoll lang und einen Zoll breit war, und in welcher sich eine Tanne, ein Bambusrohr und ein Pflaumenbaum befanden, der letztere in der Blüthe. Man verlangte 1200 Gulden für diese Seltenheit.

*** Der Missionair Nikolayson hat auf dem Berge Zion neben der Moschee ein Stück Land um 800 Pfd. zu einer Kapelle gekauft, in welcher täglich hebräisch, und zu allen Zeiten auch englisch und arabisch gepredigt werden soll. Er selbst predigt jetzt schon alle Sonntage in drei Sprachen. Im April kam auch der Missionair Pieritz dorthin, welcher eine öffentliche Disputation in einer Synagoge hielt; darauf ist jedoch allen Juden, bei Strafe des Bannes, jede Verbindung mit ihm verboten worden. Im Ganzen leben dort höchstens 5000 Juden.

Druckfehler.

Das Epigramm No. 52. S. 411. „Wunder" ist verdruckt, es muß heißen:

Sprachkenntniß hat Babette nicht errungen,
Spricht aber doch mit vielen Zungen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

No. 53. Am 2. Mai 1839.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

— Wenn die Kinder nicht mehr kindlich ihren Lebensanfang beginnen, werden die Eltern kindisch, und so folgt die Strafe der Sünde auf dem Fuße. Wo das Mädchen nicht töchterlich, der Sohn nicht söhnlich gelassen wird, kommen Vater und Mutter unter die Puppe und das Stekkenpferd entkindlichter Jugend. Ist erst die schöne Kindlichkeit heraus, so wirkt die bloße thierische Kindschaft nicht viel mehr, und vergebens wird man in spätern Jahren versuchen, das Versäumte nachzuholen. Das vergröberte Gefühl verknöchert sich in einen Krebspanzer, jeder geschnellte Witzbolzen prallt ab; zweideutiger Scherz, doppelsinniger und nörgelnder Spaß regen das dickfellige Gürtelthier nur zur Naseweisheit. Ein steuerloser Nachen treibt die Kindheit oder Kindlichkeit auf dem Jugendstrom; und dann suchen die Weltlinge durch Laster ihre Pflegebefohlenen zu bilden, durch Leidenschaften Tugenden einzuimpfen. Der Ehrgeiz, und noch dazu in der engstherzigen, kleingeistigsten Gestalt als Japanischer Ehrpunkt, soll als Reizmittel Wunderdinge thun; und mit ihm keimen, wurzeln, wuchern, wachsen und treiben, als unzertrennliches Gefolge, Eitelkeit, Stolz, Neid und Habsucht. Unsere Alten begegneten dem Aufkeimen solcher Leidenschaften durch Zuchtmittel, und die Kindlichkeit verkam weniger unter Ruthe und Stock. Jetzt erbettelt, erschmeichelt, erküßt und erschenkt man sich Folgsamkeit und Gehorsam, und kauft die häusliche Ruhe den lieben Rangen ab, wie die schwachen Handelsvölker den Seeräubern freie Fahrt. Dafür hatten auch sonst die Eltern die Aussicht, in ihren heranwachsenden Kindern ein neuverjüngtes Nachleben zu führen; jetzt können sie darin nur mit Schrecken die Heimsuchung ihrer Sünden und ein irdisches Wiedervergeltungsrecht ahnen. Man zieht die Kinder zu allen Gesellschaften, wodurch sie frühzeitig altkluge Taugenichtse werden, und Sünden von Hörensagen lehrbegriffsmäßig kennen lernen, die das zarte Alter noch unfähig ist auszuüben. Erschrecklich! daß es so weit gekommen, daß der gesellschaftliche Umgang der Erwachsenen verderblich für die Jugend wirkt! Und der Mensch ist im gesellschaftlichen Leben bald wie der Stein, der durch Anhäufung von Außen wächst, bald wie der Schwamm, der jede Feuchtigkeit einsaugt. Die Viehzüchter wissen es längst, daß junges Vieh am besten gedeiht, je weniger es durch Menschenhände geht, und nennen ein solch vorwitziges Zuchtspiel Markeln, von dem es ein geistiges und herziges eben so gut gibt, als ein reinthierisches. Man läßt die Kinder an der ganzen Lebensweise der verkehrten Welt Theil nehmen, wo der Tag zur Nacht, die Nacht zum Tagewerk, und Nichtsthuerei zum Zeitvertreib wird. Die Kinder machen alle Vergnügungen mit, amüsiren sich und ennüyiren sich, Begriffe, die es in jener Kinderwelt noch nicht gab, aus der männliche Männer, und weibliche Frauen hervorwuchsen. Jetzt wird durch Hineinstrudeln in die Vergnügungsjagd und den Genußrausch die Jugend alles gleich überdrüßig — Arbeit, Lehre, Unterweisung, Leben, Genuß, ja die Welt selbst; denn unter sich haben unentkindlichte Kinder nie lange Weile. Diese lernen sie schulmäßig in unsern großen Frohngesellschaften, und das Höchste der Weltbildung ist dann: sie mit Anstand ertragen und ohne sich es merken zu lassen. Die Kinder werden in alle Sinnengenüsse und Sinnschwelgereien eingeweiht, als sollten sie das Hohepriesteramt bei den Orgien verwalten. Sie werden zu Feinnasen und Feinzünglern abgerichtet, als hätten sie alle mehr denn ein Kaiserthum zu verzehren. Wetterwendisch werden sie früh in der Kindheit durch einen Speicher von Spielsachen, durch eine Rüstkammer von Spielzeug: denn der Mensch kann auf keinerlei Weise das Pfropfen, Stopfen und Nudeln verdauen. Treibhäuserei macht die Kinder groß vor den Jahren, verlebt vor der Reife und alt vor der Zeit. Was hilft's, daß die Schnürbrüste verbessert sind, und doch der Geist mit der Schraube gehoben, den Gefühlen in den Jahren des Wachsthums ein Putzkleid angemessen und der Lebenskraft ein Sinesischer Kleinmeisterschuh angepreßt wird! Kann die Kleinlichkeit nicht wieder in der Jugendwelt herrschen, so ist es weit wohlthätiger, das ganze Erziehungsgeschäft aufzugeben. Besser bleibt immer gar keine Erziehung, als eine schlechte.

— Die Nachtwächter sollen doch nicht sein Nachtwecker, sondern Nachtwacher, und nur im Nothfall Nachtwecker; aber sie sind das Erstere mehr, als das Letztere, und ziehen wie die brüllenden Löwen durch die Stadt.

— Mit der Herausgabe von Tanzcompositionen fängt es an, hier recht lebhaft zu werden. Es liegt uns eben wieder ein kleiner Cyclus von Tänzen vor, von Herrn Sigel in saubern Lithographieen herausgegeben, welche bei dem Herausgeber und bei Herrn R. A. Nötzel verkauft werden. Es sind dies: 1) Charlotten-Gallopp. 2) Trapp-Gallopp. 3) Schwarzer Domino-Gallopp. 4) Albertinen-

Gallopp. 5) Jubiläums-Gallopp (zum 19. Febr. 1839). 6) Amaliens Lieblings-Schottisch. 7) Vergnügungs-Walzer.

Das echte und unechte schwarze Tuch.

Das schwarze Tuch kömmt nie aus der Mode, und sein Verbrauch übersteigt daher bei weitem jenen aller andersfärbigen Tücher. Allein dieser große Bedarf ist auch Ursache, daß diese so sehr gesuchte Waare oft nicht echt und in der Wolle, sondern erst im Stücke gefärbt wird. Da sich nun solches im Stück gefärbte Tuch sehr schnell abträgt und in Sonne und Luft bald verfärbt, so ist es von großer Wichtigkeit für die Herrenwelt, ein leichtes Mittel an der Hand zu haben, wodurch man einen möglichen Betrug schnell entdecken kann. Ein solches ist die Sauerkleesäure; durch diese läßt sich leicht entdecken, ob das Tuch in der Wolle gefärbt wurde, folglich einen haltbaren Indigogrund erhielt, oder ob es bloß mit Blauholz und Eisensalzen im Stücke gefärbt worden. Man löse etwas Sauerkleesäure oder so genanntes Kleesalz in destillirtem Wasser auf, befeuchte einen Kork mit dieser Auflösung und drücke diesen dann auf das zu untersuchende Tuch. Hat die Wolle einen Indigogrund erhalten, und ist sie folglich gut und echtfarbig, so wird die Kleesäure nach einigen Minuten einen grünlich olivenfarbenen Fleck hervorbringen; — würde das Tuch dagegen ohne Indigo und bloß mit Blauholz und Eisen- oder Kupfer-Vitriol schwarz gefärbt, so wird der Fleck, den die Kleesäure erzeugt, eine dunkelorangegelbe oder kahle Farbe haben.

Das Rauchen in Mexiko.

Die Sitte des Rauchens ist in Mexiko bei beiden Geschlechtern allgemein. Wenn uns auf der Straße ein Freund begegnet und wir einen Augenblick mit ihm plaudern, wird er uns sofort eine Cigarre anbieten. Wenn man irgendwo zum Besuch kommt, so ist es das Erste, daß Einem eine Cigarro präsentirt wird, und die Damen stehen nicht an, ihre eigene kleine Cigarrentasche hervorzuholen, um mit uns in Gesellschaft zu rauchen. In einer Tertulia raucht ein Jeder. Wenn man in's Theater oder zu Ball geht, muß man sich ja gehörig mit Cigarren versehen, um sie seinen Freunden und den Damen anbieten zu können. Wenn man mit einem Bekannten ein Geschäft abschließen will, so wird zuvörderst eine Cigarre angebrannt, denn bei dem Rauchen denkt es sich besser; kurz, man kann nirgends gehen, noch irgend etwas beginnen, ohne zum Rauchen aufgefordert zu werden, und man würde wider den Anstand verstoßen, wenn man eine dargebotene Cigarre ausschlüge; dies darf selbst dann nicht geschehen, wenn man nicht Lust zu rauchen hat. Die Männer und die Frauen würden einen Zeitvertreib, einen Genuß, einen Vortheil in der Gesellschaft einzubüßen glauben, wenn sie den Cigarren entsagen sollten; wenn eine echte Mexikanerin nicht eine im Munde hat, so glaubt sie eines Theiles ihres Schmuckes beraubt zu sein, mitten aus einem Rauchwirbel flüstern ihre Rosenlippen dem Geliebten ihre Gedanken zu; ihr niedlicher Arm hebt sich unter ihrer Mantilla, um mit zartem Finger eine Cigarre zu erfassen und anzuzünden, oder auch das Papier dazu zurecht zu legen, um es dem Freunde ihres Herzens darzubieten. Wie sollte sie die Zeit ausfüllen, die sie jetzt mit Rauchen hinbringt? wie sollte ihre Vertraute (die vormalige Amme und Wärterin) noch an ihre Freundschaft glauben, wenn sie ihr nicht mehr eine Cigarre anbieten oder in Gesellschaft mit ihr eine rauchen könnte. Wenn man ihr sagte, das Rauchen sei unschicklich für ein liebliches Frauenzimmer, so würde sie antworten, dieselben müßten doch eben so gut als die Männer essen, trinken und schlafen; und da das Rauchen eine unschuldige Sache sei, so könne es auch nicht für unschicklich gelten. In der Stadt Mexiko ist es jedoch den Fremden gelungen, die Damen von dieser Gewohnheit abzubringen, und man sieht dort nur noch selten eine junge Frau mit der Cigarre im Munde an öffentlichen Orten; im Theater und im Ballsaal ist es gar nicht mehr der Fall. Pfeifen führt man in Mexiko nicht, denn es werden dort nur Cigarren geraucht: es giebt deren zweierlei: die aus reinem Tabak, die man Puros nennt, und die aus in Papier eingeschlagenem Tabak, Cigarros genannt; die Damen geben den letzteren den Vorzug und machen von den ersteren nur selten Gebrauch.

Fragmente, auf Spaziergängen gesammelt.

O Brüder, pflanzt Bäume auf Erden! pflanzt sie für Euch und für die Nachkommen! — Und dürftet Ihr weiter nichts erwarten, als daß zehn Jahre hernach, wenn Ihr keinen Vogel mehr singen hört, noch ein Finkenpaar auf einem derselben nistete: so müßte der Gedanke beim Austritt aus dem Leben noch Wonne für Euch sein. Aber auch für den Menschen sind die Bäume Wesen. Ohne sie fühlt er sich einsamer, entblößter in der Unendlichkeit des Raums, wie in der Leere des Grabes. Es ist eine eigenthümliche melancholische Sprache, welche die Natur aus ihren, des Bewußtseins und der Empfindung beraubten Geschöpfen redet. Wie das Leben des ganzen Thierreichs sich durch ein stetes Vorwärtsstreben nach dem Menschen hinzudrängen und gleichsam zu sehnen scheint, wie wir in einzelnen lichten Blicken die Vorahnung des menschlichen Daseins an dem thierischen vorübergehen, und öfters im Scheiden noch durch ein dämmerndes Bewußtsein verklärt sehen, so scheinen die gigantischen Gipfel der Berge auf die lebende Natur mit einem finstern Unwillen herabzublicken, so scheint eine Stufe höher die edelste Pflanzenreihe in wehmüthigen Tönen die Beraubung eines vollkommenern Daseins zu beklagen. Schauerliche, aber erhabene Dämmerungsaugenblicke sind es, wo diese Geistersprache des Alls, gleich den Lauten des Aeolsharfe, zu uns

herübertönt. Ja, in der Einsamkeit des abendlichen Waldes, in dessen Wipfeln die Winde spielen, ist es, als ob unsichtbare Stimmen uns zuriefen: Willst Du von hinnen?

Und es rauschen und schlagen die Bäume
In ihrem schwankenden Sinn,
All' hinauf in die ewigen Räume,
Und seufzen und können nicht hin.

Stückgut.

— Die Aristokratie in England wird, ungeachtet des Umstandes, daß das Unterhaus gegen die Kornbill gestimmt hat, dennoch die Oberhand behalten und keinen festen Zoll bestimmen wollen. Doch sieht man aus Allem, daß Mangel an einheimischem Weizen ist, und nur die große Zufuhren vom Continent konnten das außerordentliche Steigen hemmen, aber der Preis war doch bis auf 72 Sh. pr. Quarter herauf gegangen. Man hat jetzt die Ursache aufgeforscht, weßhalb die Ernten in England jährlich spärlicher ausfallen. Kluge Landwirthe haben sich darin gefunden, daß durch die dort angewendeten künstlichen Düngungsmittel der Boden überreizt wird, und daß man auch auf den Morgen mehr Weizen aussäet, als in irgend einem cultivirten Lande. Der Acker muß daher alle seine Kräfte anstrengen, um eine solche starke Aussaat zu halmen. Man will auch in unserer Gegend die Bemerkung in manchen Gütern gemacht haben, daß selbst fruchtbarer Acker jetzt nie solche Ernte wie vor 40 Jahren liefert. Und zwar aus der Ursache, weil man die Branche jetzt sehr beschränkt, und das Land zu sehr in Anspruch nimmt. Auch hat man unweit Berlin den Versuch gemacht, einige Morgen recht sandigen Ackers durch übermäßige Düngung zur Fruchtbarkeit zu zwingen, allein der Erfolg lehrte, daß die Saat gut halmte, daß aber die mehrsten Halmenkörner leer waren. Denn nach den neuesten Theorien kann durch starke Düngungsmittel der Boden so überreizt werden, daß die Ernte jährlich spärlicher ausfällt; denn in's Innere der Natur düngt kein erschaffener Geist.

— In welchem Maaße die Industrie der englischen Landwirthe, den Werth ihres Grundbesitzes steigert, kann man aus dem Umstand entnehmen, daß unlängst ein Landgut, welches 30,000 Lst taxirt war, mit 42,000 Lst in öffentlicher Auktion verkauft wurde. Es fanden sich im Ausrufe an 100 zahlungsfähige Landeigenthümer und Bieter ein.

Provinzial-Korrespondenz.

Insterburg, den 27. April 1839.

Der 23ste April war für ganz Insterburg ein Tag tiefer Trauer, denn an dem Morgen verließ der hochverehrte ehemalige Commandeur des 1sten Dragoner-Regiment, Oberst-Lieutenant Herr v. Bröstke unsere Stadt, um seiner neuen Bestimmung nach Danzig zu folgen. Wenngleich die Bewohner der Stadt und das Offizier-Corps den Wunsch hegten, ihrem verehrten Mitbürger und scheidenden Commandeur einen Beweis ihrer Anhänglichkeit zu geben, so lehnte derselbe doch mit hoher, edler Bescheidenheit jede Feierlichkeit auf das bestimmteste ab. Absichtlich ward der Tag des Abganges von dem Scheidenden verschwiegen, und nur ein Zufall enthüllte das Geheimniß. Das Offizier-Corps, die Unteroffiziere der hiesigen Eskadrons und die Trompeter versammelten sich im Parade-Anzuge um 8 Uhr an dem deutschen Hause, um dem hohen Scheidenden eine Abendmusik zu bringen. Als der Zug bis zur Wohnung des Oberst-Lieutenant Herrn v. Bröstke anlangte, hatten sich nicht nur allein alle Dragoner, sondern ein großer Theil der Einwohner angeschlossen, ja selbst Damen des höhern Standes füllten die Fenster der benachbarten Häuser, um dem Hochverehrten den letzten Abschiedsgruß zu bringen. Als das Offizier-Corps, vom tiefsten Schmerze ergriffen, sich dem geliebten Manne und seiner hochverehrten Gattin in der Wohnung empfohlen hatten, wo die Thränen des innigsten Gefühls die Worte ersetzen mußten, hallten sanft die Töne des Trompeter-Corps vor der Thüre. Hierauf wurde dem Scheidenden ein dreimaliges Lebehoch gebracht, worauf die Trompeter die Retraite bliesen. Dann empfahl der Herr Oberst-Lieutenant v. Bröstke sich seinem ehemaligen Regimente in innigen Worten, die jedes Herz ergriffen, weil sie aus einem biedern edlen Herzen kamen. Doch Refrent eilt zum Schlusse, aus Furcht, er möchte zu loben scheinen, wo es sich nur darum handelt, einer innigen Pflicht nachzukommen und mit wenigen Worten ein tiefes Gefühl auszudrücken, das nur Undank ersticken könnte. Insterburg hat einen edeln Bewohner, einen theuern Freund verloren, und das Offizier-Corps trauert über den Verlust eines strenggerechten Vorgesetzten, der ihnen Vater war. Möge er sich auch unser oft im Leben erinnern! †††

Schiffspost.

— Philalethes. Die Sache ist bereits vertagt.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Aufforderung.

Da der landwirthschaftliche Verein zu Marienwerder am 10. Juni c. zur 17ten Stiftungsfeier die alljährliche Ausstellung landwirthschaftlicher Gegenstände in Verbindung einer Thierschau, und zwar diesmal ganz in der Nähe von Marienwerder, beabsichtigt, so werden sämmtliche Herren Gewerbegenossen von nah und fern ganz ergebenst und recht dringend ersucht, alle auf das landwirthschaftliche Gewerbe bezüglichen Gegenstände, ohne zu ängstliche Beachtung der Vorzüglichkeit, gefälligst stellen zu wollen. Aus jedem zur Ausstellung gebrachten Gegenstande kann der Beschauer Nutzen ziehen.

Auch geht an die Herren Künstler und Handwerker die freundliche Bitte, zu bemerkter Ausstellung Produkte ihres Kunstfleißes ebenfalls zur Schau stellen zu wollen. Der Verein wird bemüht sein, seinen guten Willen durch Verloosung oder Verkauf jener uns zugesandten Gegenstände, wenn solches nämlich von den Eigenthümern beliebt werden sollte, nach dem darauf bemerkten äußersten Preise, an den Tag zu legen, und bittet, das Einzusendende an den Kaufmann und Fabrikherrn Ludwig Schröder hier, welcher die sorgfältige Aufbewahrung bewerkstelligen wird, gefälligst zu adressiren, dies aber spätestens bis zum 9. Juni Morgens geschehen zu lassen, damit Unordnungen vermieden werden können.

Dem Herrn Regiments-Sattler Wolle in Danzig, der das letztemal einen schön konstruirten Sattel zur Schau stellte, so wie allen Denjenigen, welche im verflossenen Jahre so bereitwillig zur Ausstellung beigetragen haben, sagen wir noch nachträglich unsern öffentlichen Dank.

Marienwerder, im April 1839.

Die Verwaltung des Vereins Westpr. Landwirthe.

Zu Michaelis wird eine Wohnung in der Rechtstadt von mindestens sechs elegant eingerichteten geräumigen Stuben, mit einigen Kammern, Küche, Boden, Keller und sonstigem wirthschaftlichen Zubehör gesucht. Wer eine solche zu vermiethen hat, beliebe eine kurze Beschreibung, mit Angabe der Miethsforderung, unter der Adresse R. S. J. in der Expedition des Dampfboots baldigst abzugeben.

Weiße und rothe Kleesaat, so wie auch Thimotheen-Gras, empfehle ich in schöner, reiner Qualité zur bevorstehenden Saatzeit auf's Billigste.

Gustav Krause, Vorstädtscher Graben No. 2054, und Milchkannen-Gasse No. 278. im goldenen Pelican-Speicher.

Empfehlungs-Anzeige xylographirter Drechsler-Arbeiten.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich eine Auswahl von so eleganten als nützlichen, von polirtem feinem Holz gedrechselten Arbeiten, als: Zuckerdosen, Tabakswasen, Schreibzeuge, Obstteller, und mehrere verschiedene Gegenstände mit xylographirten Ansichten verschiedener Gegenden und Inschriften versehen, angefertigt habe, und diese von jetzt ab zum öffentlichen Verkaufe ausstelle.

Da dergleichen Arbeiten bisher hier noch nicht gemacht worden, und nur selten, in Auswahl aber noch nie, hier vorhanden gewesen, so schmeichle ich mir an Ein kunstliebendes Publikum einen erfreulichen Absatz zu haben.

C. H. Wannack, Drechsler.
Drehergasse No. 1355.

L'Hombre-Karten à 13 Sgr. pro Spiel erhält man jetzt auch in der Spielkarten-Niederlage bei J. W. Oertell, am hohen Thor No. 28.

Eine Erzieherin, welche die Bildung ihrer Elevinnen beendigt, sucht eine Anstellung in der Umgegend von Danzig. Alle Schulwissenschaften, Musik, Gesang, Malerei und Handarbeiten sind die Gegenstände ihres Unterrichts, und da dieselbe längere Zeit in Frankreich und Paris sich aufgehalten, ist sie der französischen Sprache vollkommen mächtig. Achtungswerthe Familien und sehr vortheilhafte Certificate empfehlen dieselbe. Adressen bittet man unter X. Y. Z. im Intelligenz-Comtoir abzugeben.

Um zu räumen sollen zu $2/3$ und zum $1/2$ Werthpreise verkauft werden: Eine große Partie der modernsten franzöf. und Wiener Umschlagetücher; ein Lager in ächt blauschw. und coult. breitem Seidenzeuge, auch schmale Marzelline in rosa hellblau, weiß, grün 2c. bei

C. H. Biebisch.

Ein Theil meiner in Leipzig **persönlich** eingekauften Waaren ist mir so eben eingegangen, und empfehle als ganz besonders, außer allen andern Gegenständen meines Waarenlagers, **Brillantine-, Velour- und Satin de Laine-Hausröcke,** so auch gewöhnliche Schlaf- und Comptoir-Röcke, nebst **Hüten** in Filz und Seide und **Mützen** neuester Facons.

A. M. Pick, Langgasse No. 375.

NB. **Damen-Mäntel** in allen Stoffen, werden, um den bedeutenden Vorrath zu vermindern, **unter den Kostenpreisen** verkauft.

Der Rest meines Tuch-, Halbtuch-, und Mode-Casimir-Lagers, soll sofort geräumt und zu äußerst billigen Preisen verkauft werden bei

C. H. Biebisch.

Wir zeigen hiemit an, daß wir den Verkauf der in unserer Fleischpökelungs-Anstalt gefertigten geräucherten Schinken, Herrn J. Conwentz Wwe., Breitgasse No. 1044., und Herrn C. G. Krebs, Weidengasse No. 430., auf der Niederstadt übertragen haben, bei denen dieselben zum Preise von $4\frac{3}{4}$ Sgr. pro Pfund versteuert zu haben sind.

Hendk. Sönrmans & Soon.

Die neuesten Sommer- u. Seiden-Westenzeuge; wollene und baumwollene englische Beinkleiderzeuge, ächt englisch. Leinen-Drill, und ein großes Sortiment schwarzseidener Herren-Halstücher in ganz schweren Stoffen, werden billigst verkauft bei

C. H. Biebisch.

☞ Tiegenhöfer Märzbier 3 Flaschen à $2\frac{1}{2}$ Sgr. ist zu haben Töpfergassen-Ecke No. 15. bei Brämer.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.